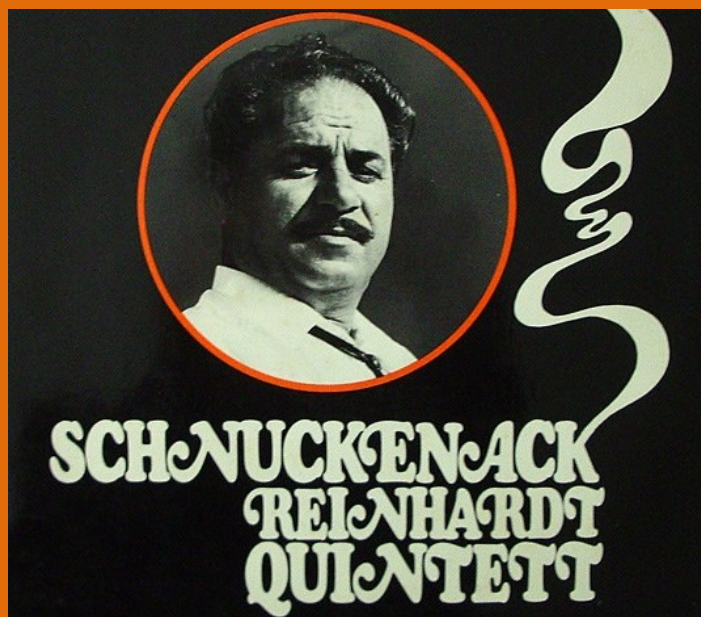


Die Reinhardts

Schnuckenack, Schängel und Sinti-Swing

(von Lutz Neitzert)
(SWR2 / 2009)



Schnuckenack Reinhardt Quintett - "Minor Swing"
(Waldeckfestival-Anmoderation von Tom Schroeder / Vorstellung der Musiker)

Burg Waldeck - Pfingsten 1967!

Alte Gemäuer, grüne Wiesen, wallende Haare, hippieske Gewänder -
und so weit das Auge blickte: - - - *Liedermacher!*

Waldeck-Liedermacher-Medley:

- **Reinhard Mey "Abgesang"**

("Grauer Regen fiel zur Nacht, als sie Dich nach Hause trugen...")

- **Franz Josef Degenhardt "Spiel nicht mit den Schmuttelkindern"**

("...Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, sing nicht ihre Lieder...")

- **Hannes Wader "Drei Zigeuner"**

("...Drei Zigeuner fand ich einmal, liegen an einer Weide, als mein Fuhrwerk mit müder Qual schlich durch die sandige Heide...")

Anspruchsvolle literarische und gesellschaftskritische Texte vorgetragen zu dezentem Klampfenklang - Lied auf Lied auf Lied auf Lied - bis selbst den kulturell und politisch Interessiertesten so langsam die Lider zu sinken begannen.

Doch dann, am späten Nachmittag des 28. Mai, trafen - zunächst beinahe unbemerkt - fünf Besucher aus einem anderen musikalischen Universum im Hunsrück ein.

Schnuckenack Reinhardt Quintett "Nuages"



Sie parkten ihre weißen *Daimler* neben bunten *Käfern* und klapprigen *Enten* und irritierten das jugendbewegte Publikum - ehe sie es begeisterten !

Auch den *Waldeck*-Chronisten Hotte Schneider:

"Da gleiten plötzlich einige große, behäbige Limousinen den Hohlweg herunter und stellen sich im Halbkreis vor den Feuerplatz. Es entsteigen schwarzhaarige Kerle mit Schnurrbärten, postieren sich im Kegel der Autoscheinwerfer und fangen an, leise zu *swingen*. Das lockt in Kürze alle Zuschauer von der Bühne weg, wo daraufhin das laufende Programm unterbrochen wird !"

In seiner Autobiographie erinnert sich Daweli Reinhardt, der Koblenzer unter den *Schnurrbärtigen*, aus seinem Blickwinkel ebenfalls an diese denkwürdige Szene:

"Das Festival bei Dorweiler gab es damals schon seit einigen Jahren. Wir hatten uns auf Baumstämme gesetzt und fingen an zu musizieren. Der Waldweg war genau der richtige Ort, um ganz spontan ein neues Stück einzuüben.

An das *Politische* erinnere ich mich nur noch undeutlich. Wir mit unserer Combo beschäftigten uns im wesentlichen mit uns und unserer Musik !"

Der Mann im Hintergrund jenes *Sinti-Ensembles* hieß Siegfried Maeker und zu den Machern und Vordenkern auf der *Waldeck* gehörten damals die Pirmasenser *Zwillingsbarden* Hein & Oss Kröher:

Hein & Oss: "Der *Mäckes* - der Impresario der deutschen Zigeuner. Der *Mäckes* ist zu uns gekommen: 'Kann ich zu Euch auf die *Waldeck* kommen ? Ich habe Angst, daß das zu sehr *Wandergeflügel* ist - daß das *Wandervogelei* ist !?' Da haben wir gesagt: 'Du mußt kommen ! Denn wir brauchen auf der *Waldeck* solche Musik, wie der *Schnucki* macht !' Genau !

Die Aufarbeitung der Lieder des Volkes, der Geschundenen, der Gepreßten - also nicht das *Holleradulliöh* und dieser Art von Folklore - das haben wir von der *Waldeck* - und wer dazu gehört - mit eingebracht - auch die Zigeuner mit an unsere Seite gesetzt und die jiddischen Lieder gesungen.

Der *Mäckes* ist mit Vorbehalt gekommen und die Zigeuner haben Angst gehabt, sie gehen unter, sie werden nicht akzeptiert.

So ! Und dann gehen die auf die Bühne und da sitzen vielleicht 1500, 2000 Leute und der fängt an mit 'Sweet Georgia Brown' (- *Hein & Oss singen das Thema* -) und bei dem *Wah* haben die 2000 gemacht *Wow* - alles gelaufen!

Das heißt, es war recht, daß wir die geholt haben - das mußte sein - das war eine logische Konsequenz einer Entwicklung !" (*Stimme oben*)

Schnuckenack Reinhardt Quintett "Sweet Georgia Brown"

"Und plötzlich kam dann - so mehr oder weniger zum Abschluß - am frühen Abend - der Schnuckenack auf die Bühne - mit Daweli. Und da haben die dann munter losgejazzt. Und das war, wie wenn man ein Streichholz an einen rasseldürren Heuhaufen hält. Das ging *whoosh* !"

Für Siegfried Maeker sind offenbar ganz ähnliche Assoziationen verbunden mit jenem musikalischen Schlüsselerlebnis - und auch für Tom Schroeder, der die Gruppe damals anmoderiert hatte:

Tom Schroeder: "Ich glaube, es war Martin Degenhardt, der für unseren Zustand tiefster Ergriffenheit endlich diese begnadete Formel fand:

„Daß es so etwas noch gibt!“

Das "Waldeck-Festival Chanson Folklore International" machte alljährlich Schlagzeilen - und so stellten die Medien auch unseren *Sinti-Musikern* bald die ersten unbedarften Reporterfragen:

"Herr Reinhardt, vielleicht wäre es für unsere Hörer ganz interessant, zunächst einmal zu erfahren, was ist der *Django-Stil*, wie läßt sich diese Musik denn charakterisieren ?"

Und der - grammatikalisch nicht immer ganz sattelfeste - Geiger gab zunächst eher nebulöse - zumindest, nun ja, interpretationsbedürftige - Antworten:

"Diese ursprüngliche, originale Zigeunermusik - das ist so irgendwie so ganz frei - irgendwie so - wollen mal sagen - aus der Luft irgendwie gegriffen, ne !"

Mmh !? Geht es vielleicht noch ein bißchen konkreter ?

"Herr Reinhardt, die Zigeunermusik basiert in der Hauptsache auf vier Elementen..."

Schnuckenack: "...Jazz - das ist unsre Richtung - Jazzmusik - und da dazu *Swing-Valse* und Folklore und ein Schuß ungarische Zigeunerweise mit *Czardas*. *Zigeunerjazz* - weil ich habe das gemischt mit die eigene Folklore, die ich mache - ne - und dann mache ich so ungarische Richtung und rumänisch und französische *Musette* - und das habe ich dann so verarbeitet - daß des einen Namen gekriegt hat - *Zigeunerjazz* stammt von mir !"

Aber bevor der neue Sound auf deutschen Konzertbühnen zu hören sein sollte, hatte es eine schicksalhafte Begegnung gegeben - und zwar an *heiliger Stätte* - wie Daweli erzählt:

Schnuckenack Reinhardt Quintett "Ave Maria"

"So richtig *entdeckt* wurde Schnuckenack auf einem Zigeunertreffen im französischen *Wallfahrtsort* Lourdes. Dort fiel er einem *Gadjo* auf..."

- einem *Nicht-Sinto* also -

"...Es war der Musikagent Siegfried Maeker. Ein Glücksfall ! Er hatte Herz und Verstand für uns und unsere Musik. Er konnte sich in unsere Welt hineindenken und -fühlen. Und er sprach sogar unsere Sprache. Wir alle haben ihm viel zu verdanken. Ohne ihn wären wir längst nicht dahin gekommen, wo wir musikalisch heute stehen. Ohne *Maeki* - wie wir ihn liebevoll nannten - würden wir heute wohl immer noch die gleiche Tanzmusik machen wie früher !"

Schnuckenack:

"Und der sagte zu mir: `Sagen Sie mal, Herr Reinhardt, hätten Sie kein Interesse - Sie machen mir Spaß - Sie sind ein - irgendwie - ein Geiger. Damit könnte ich was anfangen !' Ob ich nicht da bereit wäre - ich eine Kapelle zusammenstellen könnte - und er würde das übernehmen. Dann habe ich gesagt, ja, ich würde mich dafür interessieren. Für Musik bin ich ja sehr zu haben - und liebe auch Musik. Dann haben wir eine Kapelle gemacht mit 14 Mann..."

Das erste und einzige Konzert dieses großen Orchesters fand übrigens am 4. Mai 1967 im Kölner Gürzenich statt...

"...aber da war irgendwie - die Gage, die war zu hoch - für 14 Mann - und konnten wir nicht richtig durchkommen - und dann habe ich dann eine *Quintett* gemacht mit fünf Mann !"

Hein & Oss:

"Es gibt ein ganzes Programm, das heißt `Musik Deutscher Zigeuner'. Das sind drei Schnuckenack-Platten - Titi Winterstein und Häns'chen Weiss - das ist die *Musik deutscher Zigeuner* !"

Zigeuner !

Seit den 80er Jahren setzen sich - aus politisch guten Gründen - mehr und mehr die ethnisch korrekteren Bezeichnungen *Sinti* und *Roma* durch.

Doch wichtiger als jeder Begriff war - für Hein & Oss ebenso wie für ihre Freunde, die Reinhardts - immer schon der Unterton.

Das stilbildende erste *Schnuckenack Reinhardt Quintett* war zugleich auch das musikalische Gipfeltreffen zweier rheinland-pfälzischer Sinti-Familien mit Namen Reinhardt. Die Reinhardts aus *de Palz* mit ihrem *Primas* Schnuckenack und als *Schängel* vom *Deutschen Eck* - ein Ortsneckname für die in Koblenz geborenen Jungs - Daweli:

"Die Namensübereinstimmung ist aber wohl zufällig, mir ist nicht bekannt, daß wir beide miteinander verwandt wären. Der Name *Reinhardt* ist unter uns eben sehr verbreitet. Maeker machte Schnuckenack den Vorschlag, die Musik deutscher Sinti bekannt zu machen. Daraufhin suchten sie geeignete Musiker. Und ich stand in ihrem Notizbuch ganz oben. Von daher war es nur logisch, daß die beiden kurz darauf nach Koblenz kamen !"

Sein Sohn Django erinnert sich noch an die erste Begegnung der beiden Virtuosen:

"Spatzo Weiss - das ist ein Cousin von meinem Vater - der hat beim Schnuckenack angefragt und gesagt: 'Wir brauchen einen Gitarristen!' Der Spatzo muß meinen Vater irgendwo gehört haben - und hat gesagt: 'Ich kenne einen aus Koblenz !' Und dann kam er runter nach Koblenz - da wo wir gewohnt haben - und sagte: 'Hallo' und so - direkt so - 'Ich gründe eine Gruppe und ich brauche einen Gitarristen !' Und dann haben sie so ein bißchen geprobt..."

Dawelis Solo aus "Limehouse Blues"

"...und dann hat der Schnuckenack gesagt: 'Dat iss es !'"

Apropos Django !

Der unbestrittene musikalische Hausgott aller *Reinhardts*, das ist der große Gitarrenvirtuose Django Reinhardt - der (- sorry Schnuckenack ! -) eigentliche Urvater des *Zigeunerjazz*, des *Gypsy-Swing*:

Django Reinhardt "Nuages"

Und wieder könnte es wohl irgendwie *göttliche Fügung* gewesen sein. Anders als im Blues, wo ja, wie man munkelt, eher der Teufel die Gitarren zu stimmen pflegt, haben Sinti-Musiker ein offenbar nicht ganz unberechtigtes *Gottvertrauen*.

Daweli: "Djangos Musik, die lernte ich auf den *Wallfahrten* kennen.

Die ins saarländische Illingen fand immer am ersten Sonntag nach *Erntedank* statt.

Es war ein wichtiger Treffpunkt zum Austausch, gerade auch für Musiker. Und meine Liebe zu Django Reinhardt, die ging dann so weit, daß ich einen meiner Söhne *Django* genannt habe. In seiner Geburtsurkunde steht zwar ein anderer Name, aber so nennt ihn niemand. Er ist unser *Django* - und mit dem Nachnamen Reinhardt sorgt er natürlich manches Mal für Verwirrung: Django Reinhardt ? Django Reinhardt ?? Das sagt mir doch was !?!"

Dagegen bevorzugte, liebte und beherrschte Schnuckenack als Geiger natürlich vor allem das ungarische Element.

Hein & Oss:

"Schnuckenack war ja im *Czardas* ebenbürtig dem *Django-Jazz* - in der Tat - in der Tat !"

Schnuckenack Reinhardt Quintett "Pusztafeuer"

Erst Siegfried Maeker animierte ihn schließlich dazu - ein wenig gegen seinen Willen -, Repertoire wie auch Outfit etwas zeitgemäßer zu gestalten. Nicht zuletzt, weil das neu anvisierte junge Publikum auf *Puszta*-Folklore, wie es sie aus Heimatfilm-Schmonzetten und Fernsehshows im elterlichen Wohnzimmer kannte, eher allergisch reagierte. Swingende Jazzklänge französischer Provenienz hingegen fanden sofort Anklang.

Daweli: "Natürlich werde ich oft gefragt, ob ich mit dem legendären Zigeunermusiker verwandt sei. Nun, ehrlich gesagt, ich weiß es nicht - halte es aber für sehr sehr unwahrscheinlich !"

Dagegen hat Schnuckenack sich - wenngleich standesamtlich ebenfalls unbewiesen - immer wieder gerne als Djangos *Großneffen* vorgestellt.

Daweli: "Stilistisch war ich Anfang der 60er auf der Suche nach *meiner* Musik. Da hörte ich das 'Quintette du Hot Club de France'. Es bestand nur aus Saiteninstrumenten. Django spielte Gitarre, Stephane Grappelli Geige - zwei weitere Gitarristen und ein Bass bildeten eine Rhythmusgruppe, die vergessen ließ, daß es in diesem Quintett..."

...wie später auch bei Schnuckenack...

Daweli: "...kein Schlagzeug gab. Als ich mich für diesen *Sinti-Swing* zu begeistern begann, war Django leider bereits lange tot !"

Django Reinhardt & Stephane Grappelli "Nuages"

Franz 'Schnuckenack' Reinhardt - geboren 1921 in Weinsheim bei Bad Kreuznach. Auf halber Strecke zwischen den Wochenmärkten in Alzey und Idar-Oberstein war die Familie damals gerade unterwegs in ihrem Pferdewagen.

Norbert Petrie, Schnuckenacks letzter Manager, hat die ersten Stunden seines Stars später einmal *en detail* rekonstruiert:

"Jedenfalls haben wir dort einen Mann aufgetrieben, der war 5 oder 6 Jahre älter als Schnuckenack und hat sich noch an die Geburt von ihm erinnert. Und die beiden haben wir zusammengebracht - in dem Zimmer, wo er auf die Welt kam - das existiert noch. Das war damals in Weinsheim so ein Haus für durchreisende Handwerker, wo die übernachten konnten - und da durfte auch die Mutter vom Schnuckenack entbinden.

Da haben sie ihm also ein Musikinstrument und irgend etwas anderes an die Wiege gehalten - und danach, wo er gegriffen hat, wird er Händler oder

Musiker - und er hat anscheinend nach der Geige gegriffen, ich weiß es net !

Und es war ja am 17. Februar - also es war bissi arg kalt. Und der Mann hat gesagt, wir haben uns alle gewundert, daß die das neugeborene Kind hinterm Haus in den Bach rein halten. Es ist tatsächlich als Frischgeborenes im kalte, eisekalte Bachwasser gewaschen worden. Und das ist tatsächlich eine indische Tradition. Das habe ich auch erst lange später rausgefunden. Das hat sich wirklich bei den *Gypsies* noch erhalten, daß die so *gereinigt* werden von bösen Geistern und weiß der Kuckuck was - haben also tatsächlich den armen Kerl da im Februar in de Bach nei und haben den gewaschen. Ich meine - deswegen ist der wahrscheinlich auch so alt geworden. Wer das überlebt, den bringt so schnell nix um..."

...und der ist außerdem mit allen Wassern gewaschen.

Schnuckenack war ein charmanter Filou, der auch schon einmal *echt antike* Violinen aus eigener Herstellung verkaufte, aber der in seiner langen wechselvollen Karriere auch selbst immer wieder übers Ohr gehauen und über den Tisch gezogen worden ist.

Petrie:

"Da Schnuckenack ja weder lesen noch schreiben konnte, war ja auch alles *Paperwork* hinfällig. Den haben sie auch - wie einige andere seiner Kollegen - gut reingelegt - hat er mal so eine Geschichte erzählt - daß er mal für seine ersten 15, 16 Platten - haben sie ihm Geld hingelegt - so Tausend Mark - und haben gesagt: `Schnuckenack, mach Dein Zeichen drunter !`

Und er hat das Geld gesehen, hat sein Haken-S drunter gemacht und somit hatte er die Rechte an seinen Platten abgetreten gehabt, ohne zu wissen, was er da überhaupt macht - naja - und so Geschichten mehr ! Ich habe den damals mal gefragt: `Sag mal Schnuckenack, wenn Du auf der Autobahn fährst, wie kommst Du überhaupt an ?`

Sagte er: `Ach weißt Du, wenn da so ein Haken auf dem blauen Schild ist, dann weiß ich, ich bin in Stuttgart !`

`Ei komm, erzähle mir doch keine Geschichten - wie hast denn Du Deinen Führerschein gemacht ?`

Hat er nur gelacht: `Och - mir kenne da unsre Wege !`

Der ist überall angekommen - wenn er mal gekommen ist - das war ja immer die Frage !"

Ein außergewöhnliches, ein exzentrisches Leben, ein - wie man so sagt - *Zigeunerleben* eben:

André Heller "Mein Freund Schnuckenack"

("Mein Freund Schnuckenack nennt das Leben eine Lehre, die man hat, wenn man sie nicht mehr gebrauchen kann - und er hat die Lehren satt.
Zwischen tausend Tabernakel sucht er Gott wie eine Laus.
Denn er will ihn höflich fragen, ob er rechnet auf Applaus...")

Eine ideale Projektionsfläche für rassistische Vorurteile ebenso wie für die Wunschphantasien eines Schöngeistes wie André Heller:

André Heller "A Zigeina mecht I sein"

Hein & Oss:

"Verwegene Hosen hat er gerne getragen - gestreifte Designs - hochgeschnitten - noch im Stil der 30er Jahre - und die Schuhe mit den Einsätzen - also diese *Shimmy*-Schuhe !"

Am liebsten waren ihm ganz ganz dicke Plateausohlen. Denn körperlich ist der Pfälzer *Primas* eher ein *Zwerg* gewesen - aber einer, der durchaus auch schon einmal zum *Giftzwerg* werden konnte...

Schnuckenack:

"...da bin ich nicht mit *einverstimmt* - des is jo - wolle mo sache - strafbar - des derf ma jo gar net - des mecht I net - da bin ich nicht mit *einverstimmt*. Das *verbiete* ich mir ganz grundsätzlich !..."

Er war allerdings ein *Zwerg* mit einer besonders „schönen Nase“:

„Mein Name, das heißt praktisch „schöne Nase“, schöne Nase... Das war eine Zeit, wo ich auf der Welt kam da, und da waren meine Leute da, die Eltern und Verwandte, und die haben mich da in der Wiege oder sonst wo ich da gelegen hab, weiß nicht, da haben die mich betrachtet und sagen sich: „Hat der ne schöne Nase“. Un dadrauf auf diesen haben die gesagt: „Dann soll er den Namen behalten, aber nur auf unserer Sprache „schucker nak“. Aber mit die laufende Zeit ist aus dem schucker nak „schnuckenack“ gemacht worden. Noch etwas Schnuckliges dabei, ne.“

Sein Lehrmeister war der Vater Karl.

Als die Familie Mitte der 1930er Jahre in Mainz seßhaft geworden war, erspielte der sich als Geiger, Cellist, Bassist und Gitarrist bald einen guten Ruf - auch unter Vertretern der etablierten Hochkultur. Am "Schumann-Theater" in Frankfurt trat er auf und bei

Rundfunkaufnahmen arbeitete er immerhin zusammen mit einem der Großen aus der klassischen Zunft: mit Hans Rosbaud, dem späteren Chefdirigenten des Südwestfunks.

Als der alte Reinhardt in seinem Sohn das musikalische Ausnahmetalent erkannte, da wollte er ihm wohl eine gediegenere künstlerische Ausbildung zukommen lassen. Jedenfalls schickte er ihn auf das Mainzer "Peter Cornelius Konservatorium".

Allerdings sorgten widrige Zeitläufte dafür, daß das nur eine kurze Episode blieb:

"Ja, habe ich studiert - das war im Jahre - im 3. Reich - das war auf 39 auf 40 - da habe ich ein Jahr - war ich im *Studio* und dann kamen wir durch diese politische Sache weg - verschleppt !"

Und so wurde sein Zugang zur Tonkunst dann doch kein *akademischer*:

Reporter: "Man sagt, Zigeuner können keine Noten lesen ! Können Sie Noten lesen ?"

Schnuckenack: "Ich spiele - also - wollen mal sagen - nicht so ganz nach Noten - aber der, der nicht ganz gut aufpaßt, der stellt es nicht fest, daß ich keine Noten kann !"

Petrie:

"Er hat gesagt: `Früher, da sind wir ins Kino gegangen, haben uns einen Film zweimal angeguckt und dann konnten wir die Lieder spielen. Die haben wir dann am nächsten Abend gespielt´..."

...in der Mainzer "Liedertafel" etwa, an der *Großen Bleiche*, oder in der Wiesbadener "Walhalla".

Petrie:

"...`Wir waren immer top´, sagte er, `wir wußten immer die neuesten Schlager und Lieder !´ Nur durch reines Nachspielen !"

Die Ausbildung am Instrument war bei Sinti-Musikanten jener Generation - und ist es vielfach bis heute - eine innerfamiliäre Angelegenheit - und reine *Männersache* !

Was natürlich dazu führt, daß dort pubertäre Rangkämpfe auch an Geige oder Gitarre ausgetragen werden - und man sich so

gegenseitig (*testosterongesteuert* gewissermaßen) zu
 Höchstleistungen anspricht: schneller - höher - frickeliger !
 Das beobachtete auch Albert Treber, der Autor einer Filmbiographie
 über die Koblenzer Reinhardts:

"Das ist wirklich so ein *Initiationsprozeß*, der da läuft. Die kriegen mit drei Jahren die Gitarre in die Hand gedrückt - und das *Plektron* dazu - dann schrubbeln die draufum. So! Mit 8 können die alle irgendwie spielen. Und mit 12 gibt es so eine Selektion. Da hören die ersten dann auf. Wie bei uns auch. Die Kinder hören einfach auf, weil sie den Musikunterricht satt haben, nicht mehr wollen, kein Interesse mehr haben. Und dann gibt es ein paar, die machen weiter. Und von denen gibt es ein paar, die werden richtig gut !"

Die Resultate dieses Trainings sind jedenfalls oftmals beeindruckend - äußerst
 beeindruckend.

Allerhöchste Fingerfertigkeit - gepaart mit musiktheoretischem
 Analphabetentum...

Mike & Daweli Reinhardt Sextett (mit Dietrich Geldern) "Stormy weather"

...wie auch der Klarinettist Dietrich Geldern bestätigt, der sich an so manchen prekären
 Moment im Zusammenspiel mit Daweli Reinhardt erinnern kann:

Geldern:

"Man muß sich anpassen - d.h. ich mußte denen folgen. Ja !? Und wenn in einem Stück da ein Akkord war, von dem ich wußte, der war falsch - das war unmöglich, das denen beizubringen. Ich habe nur gesagt: `Daweli, das geht nicht ! Hier der Akkord ist nicht richtig !' - `Jojojo !' Und dann haben die stur ihren Kram weitergespielt - d.h. ich habe dann auch den falschen Akkord gespielt und dann ging's - hahaha - so ungefähr gelt !

Da war irgendein Stück, da haben die einen Akkord gespielt, der da nicht hingehört hat. Und da habe ich zum Daweli gesagt: `Daweli, der Akkord, der gehört da nicht hin - da muß der *verminderte* gespielt werden !' Da hat er mich so angeguckt - und dann sagt er: `Ja, Dietrich, *vermindert* ja ! Aber nur e bißche !' Hahaha ! Das war zu schön, war zu schön ! `Vermindert ja !' - er wollte nicht unhöflich sein - `vermindert ja, - aber nur e bißche !'"

Aber grau ist alle Theorie - und in der musikalischen Praxis, da machte den Reinhardts
 niemand etwas vor.

Schnuckenack:

"Also ich glaube kaum, daß ich Konkurrenz habe in meiner Art ! Und ich fürchte mich auch vor keinem Geiger !"

Auch ein Familienmitglied wie Schmitto Kling läßt keine Zweifel aufkommen an der Klasse seines großen Idols Schnuckenack:

"Ich war ja sein Schwager. Gut, später hat er dann eine andere Frau geheiratet..."

...Notabene ! Schnuckenack war 3 mal verheiratet und hat dabei - groben Schätzungen zufolge - circa 20 Kinder gezeugt...

"...aber der Schwager war ich nach wie vor. Daß er mein Vorbild war, das wußte er ja. Ich bin ja neben ihm aufgewachsen. 8 Jahre war ich alt, wie er in die Familie kam. Und dann hat er mich immer gefragt: `Ja, was willst denn Du mal für eine Musik machen ?´ Und ich habe immer gesagt: `Nicht so eine wie Du !´ Hahaha ! Das hat ihn immer geärgert - das hat ihn geärgert. Obwohl ich die gleiche Musik gemacht habe. Aber ich habe immer gesagt: `Ich will nicht so Geige spielen wie Du ! Ich will das anders machen !´ Gut, daß habe ich auch ein bißchen geschafft - bißchen anders Geige zu spielen..."

Schmitto Kling "Nuages"

"...auf der anderen Seite, so wie er *kann* man es ja auch nicht machen. Da kommt man eh nicht hin !

Schnuckenack war ja ein ehrgeiziger Musiker - ehrgeizig !"

Eines seiner typischen hochvirtuosen Zugaben- und Kabinettstückchen war "Die Lerche":

Schnuckenack Reinhardt "Die Lerche"

Alfons `Daweli´ Reinhardt, 11 Jahre jünger als Schnuckenack, wurde am 18. Juli 1932 in Wiesbaden geboren. Ein halbes Jahr später zog die Familie dann nach Koblenz, wo der Vater einen eigenen Zirkus leitete:

"Frohsinn und Stimmung in Reinhardts Reise-Varieté !"

...hieß es auf den Plakaten.

Treber:

"Ja - der Daweli selbst war ein großer Artist ! Also die waren alle multifunktionale Artisten - haben Musik gemacht und Artistik !"

Und ähnlich wie Schnuckenack spielte auch Daweli lange Zeit vor allem Tanzmusik für ein wein- oder bierseliges Kneipenpublikum oder intern auf Sinti-Festen - ehe Siegfried Maeker kam.

Aber dazwischen sollten zuerst einmal 12 *dunkelbraune* Jahre liegen!

"Dawelis Valse"

Dieses Stück, "Dawelis Valse", erklingt heute in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

Hunderttausende Sinti und Roma überlebten die Nazizeit nicht. Und lange - länger als anderen Opfergruppen - viel zu lange - verweigerte das Nachkriegsdeutschland ihnen ein ehrendes Angedenken.

Daweli Reinhardt verlor einen Bruder. Auch ein Onkel, dessen Frau und ihre acht Kinder wurden von Hitlers Schergen ermordet.

Und er selbst erinnert sich zurück an Fürchterliches:

"Die kamen ganz einfach morgens früh so - ich denke, daß es 3 Uhr war - und haben einfach an die Tür geklopft. Und wir machen auf - und da steht dann die SA mit mehreren Leuten. Und dann hat mein Vater gesagt: 'Moment, ich kenne Euch doch !?' - von den Soldaten her - beim Militär. Wie ist das möglich, daß das mit uns hier passiert !?'"

Schnuckenack:

"Und dann kamen diese Gesetze da vom 3. Reich ! Und da sind wir so zusammengerafft worden und weg nach Polen verschleppt worden - ins Lager und so weiter.

Ja, das war eben diese Verfolgung gewesen, gelt ! Wir sollten ja alle vernichtet werden - wie es der Hitler wollte. Aber ganz hat er es nicht hingebracht !"

Dabei hatten die faschistischen Rassenfanatiker mit Sinti und Roma ein ganz spezielles ideologisches Problem.

Petrie:

"Die *Zigeuner* kommen ja ursprünglich aus dem Grenzgebiet Indien-Pakistan - aus *Radshastan* - die *Sinti*, die *Leute vom Fluß Sint* !"

Also genau daher, wo die Nazis ihren *Ur-Arier* vermuteten.

Schnuckenack selbst sagte einmal:

‘Dann sind *wir* ja eigentlich *arischer* als alle *Germanen* !’

Womit er im Grunde vollkommen recht hatte - was ihm und den Seinen aber leider nicht helfen sollte. Aus jahrhundertelanger Mißachtung wurde nun körperliche Vernichtung.

Schmitto Kling:

"Ich habe meine Mutter mal gefragt, warum ich *Siegfried* heiße..."

...wundert sich Schmitto Kling über seinen bürgerlichen Namen...

"...ich heiße Siegfried ! Da hat mir meine Mutter erzählt, also daß ihre - obwohl ich ja schon nach dem Krieg geboren bin - ich bin 46 geboren - da war er ja schon rum - aber die Angst, die steckte immer noch in den Köpfen - bis heute noch. Und dann haben die Eltern immer gesagt: ‘Gebt den Kindern deutsche Vornamen ! Wenn es geht sogar *Adolf* !’ Bloß damit es *deutsch* klingt. Das war sehr wichtig früher - sehr wichtig !"

Auch bei der Auswahl der Nachnamen folgte man - aus wohlbegründeter Vorsicht - dem Prinzip der *Mimikry*.

Schmitto Kling:

"In Ungarn heißt jeder zweite Lakatos oder Horvath - wie die Ungarn eben heißen. Und so heißen sie bei uns in erster Linie halt überwiegend *Reinhardt*. Es gibt viele *Wagner* auch. Eben die deutschen Namen - die sie dann hier vorgefunden haben, die haben sie angenommen ! *Morgenstern* durfte keiner heißen !"

Über Generationen zwang sie eine feindliche Umgebung außerdem zur Konspiration.

Und so versuchten sie nicht zuletzt, sich in ihrer Sprache, dem *Romanes*, eine Art *Geheimsprache* zu erhalten - offenbar selbst guten Freunden wie Hein & Oss gegenüber:

Hein & Oss:

"Der *Schnucki* hat z.B. uns 'Fuli Tschai' nie übersetzt. 'Von einem *schlechten* Mädchen' hat er gesagt, ist es. A *Fickbolze* jo, net !"

Schnuckenack Reinhardt Quintett "Fuli Tschai"

Assimilation !

Auch in der Musik übernahm und veredelte man russische Klänge, rumänische, bulgarische, ungarische, griechische, französische, im *Flamenco* schließlich sogar spanische und arabische.

Bloß - was vielleicht doch zu denken geben sollte - aus deutschen Landen gelangte nichts in ihr Repertoire - fast nichts:

Schmitto Kling:

"Gut, ich spiele den 'Schneewalzer'! Wenn ich Geld verdienen muß, spiele ich das. Aber das ist nicht meine Musik - und daher - ich möchte damit niemand beleidigen - das ist schlimm - das darf man ja gar nicht !"

Demgegenüber sind selbst die fernen indischen Wurzeln offenbar noch heute *keimfähig*.

Schmitto Kling berichtet von einer Begegnung seines Schwagers mit indischen Musikern.

Schmitto Kling:

"1997 glaube ich - da haben wir mal mit Schnuckenack da unten bei Alzey ein Konzert gemacht. Das war so eine Art Festival.

Und nachher hat der Schnuckenack mit denen gespielt.

Das ging einwandfrei ! Es ging einwandfrei ! Es war zwar was ganz Fremdes, was wir gar nicht kannten - und die kannten unsere Musik ja auch nicht - aber die haben dann versucht, was zusammen zu machen - und es klappte einwandfrei - auf Anhieb - ohne eine Probe - ohne irgend etwas - ging wunderbar ! Man hört, daß das zusammengehört. Und das hat auch das Publikum so empfunden. Das war wunderbar - wunderbar - das war schön !"

(Schnuckenack & Sitarspieler / Privatmitschnitt)

Der Organisator jenes Festivals, Norbert Petrie, sah aber noch eine andere Ebene zwischenmenschlicher Kommunikation:

Petrie:

"Und damit es halt diesen Weg von Indien nach Europa - so zumindest punktuell nachgehbar ist, haben wir zwei indische Tänzerinnen dabeigehabt - eine Tempeltänzerin - die andere ist eine der bekanntesten in Europa, die Durga Arya. Die hat da überhaupt kein Problem gehabt. Und das war eine der spannendsten Geschichten auf der Bühne. Weil das war wirklich ein Liebeswerben zwischen Schnuckenack und Durga auf der Bühne - also live - das war sowas von prickelnd..."

(Schnuckenack & Durga Arya / Privatmitschnitt)

"Das ist eine Mann-Frau-Beziehung, die da stattfindet - das ist sowas von spannend gewesen. Was er natürlich gut fand: Sie war noch kleiner als er! Das fand er natürlich sehr gut."

Aber von derlei subtilen Dialogen hatte ein bornierter Nazi offenbar nicht die geringste Vorstellung. Daß beide – Schnuckenack und Daweli - das *III. Reich* überlebten, verdankten sie dem Zufall, ihrer Lebenstüchtigkeit und ihrer Musik.

Schnuckenack & Blütenweg Jazzer "Mein Herz hat Heimweh"

Schnuckenack wurde 1940 nach Polen verschleppt - konnte allerdings fliehen - vermutlich unter tätiger Mithilfe einiger Soldaten, die ihn aus Mainz kannten.

Die Familie überlebte mit gefälschten Pässen - getarnt als *Ungarndeutsche*.

Schnuckenack:

"Ich habe oft mich dadurch gerettet - und unsere Familie - mit der Musik. Das war in Polen gewesen - bei Lublin irgendwo - auf so em Bauereortschaftle. Und da sind wir reingegangen - ich und mein Schwager - mit Geige und Gitarre - und haben da gespielt und haben da unsere paar Brot verdient oder paar Kartoffele oder sowas - ne! Und die Leute haben uns bewundert. Und dann haben des die andere Behörden gehört - von der deutschen Gestapo - oder was das war. Und die haben dann berichtet, daß wir umgebracht werden sollen - da draußen - ne! Und dann sind so wie man sagt - so 'Volksdeutsche' - oder was das war - die waren ja eingestellt extra dafür. Und die sind mit so 5, 6 Männer gekommen - mit langen Gewehren - und wollten uns erschießen. Wir waren schon dabei - die wollten unsere Kleider ausziehen - weil das haben dann die anderen

wieder verwendet. Und waren wir schon dabei - und dann kamen die ganzen Strömen Leute von der Ortschaft geredet und haben sich zwischenreingestellt. Und haben gesagt: `Das sind Künstler ! Die könnt Ihr nicht umbringen ! Die müßt Ihr Euch mal anhören !´ Und haben das nicht zugelassen - ne - haben das nicht zugelassen. Da haben wir unsere Instrumente genommen und haben musiziert. Und dann waren sie nachher dagestanden und waren ganz erstaunt gewesen. Und dann haben sie uns mitgenommen in die Schule und haben gesagt, wir könnten dort bleiben. Dann waren wir dort bis morgens um Viere. Und da hat der Vater gesagt - hat nicht getraut - dachte doch, daß jemand von die SS oder sowas käme und täten uns doch umbringen - sind wir geflüchtet dann !"

Während Schnuckenack also ein getriebener und verfolgter Exilant war, erlebte Daweli das grausame Innere der Vernichtungsmaschinerie.

1943 wurde er als Zehnjähriger zusammen mit 148 anderen Koblenzer Sinti deportiert - zunächst ins sogenannte „Zigeunerlager“ des KZ Auschwitz-Birkenau - wo man sie "selektierte", als „arbeitsfähig“ deklarierte und weiter verschickte nach Ravensbrück. Später trennte man ihn zusammen mit seinem Bruder Josef von der Familie und verbrachte ihn in die Hölle von Sachsenhausen.

Daweli: "Von Sachsenhausen aus sind dann wir auf den sogenannten *Todesmarsch* getrieben worden. Wir, das war eine Gruppe Kinder - 48 an der Zahl. Es war noch schlimmer als der Alltag im KZ. Denn wer krank war und der Marschgruppe nicht mehr folgen konnte, wurde gnadenlos erschossen - und das wenige Tage vor der Befreiung.

In einem Dorf namens Grabow - inzwischen waren die ersten Trupps der *Roten Armee* ganz nahe - versteckten wir uns auf einem Dachboden und konnten entkommen.

Am westlichen Ufer der Elbe erreichten wir ein Lager der Amerikaner und es dauerte nicht lange, bis sie mir eine Gitarre in die Hand drückten. Ich war jetzt nicht länger mehr die Häftlingsnummer `Z 2252´, sondern ich war wieder Daweli - mit seiner Gitarre !"

Im Frühjahr 1945 kehrte er schließlich an der Hand seines 17-jährigen Bruders zurück ans *Deutsche Eck*.

"Ich wollte nach Koblenz - und wollte sehen, ob noch jemand von uns lebt. Wie ich nach Koblenz kam, da habe ich keinen mehr gesehen. Da habe ich zu meinem Bruder gesagt, 'die leben nicht mehr - ich will hier weg - ich will hier in Koblenz nicht mehr bleiben - wir gehen woanders hin !' Auf einmal sehe ich meine Schwester - dann kommen die ältesten Schwestern - dann kam die an - die hat mich umgepackt - 'Mama, Mama - die Kinder sind da - der Daweli ist hier!' Und da kam meine Mutter raus - und da waren wir natürlich zuhause!"

In der Nachkriegszeit mußte man nicht mehr um Leib und Leben fürchten. Stattdessen entdeckten die Deutschen plötzlich ihre Liebe zur *Zigeuner-Operette* mit Marika Röck, zum *Zigeuner-Schnitzel* - und über'm Sofa, da hing nun die schöne *Zigeunerin - als Schinken in Öl !*

Hein & Oss:

"Der Schnuckenack hat mit seinem Ensemble in Kaiserslautern-Hohenecken - am *Hohenecker Weiher* - im Wirtshaus zweimal in der Woche gespielt. Und da haben sie so Jacken angehabt, wie wenn sie aus dem Zirkus kommen. So *Affenjaken* haben sie angehabt und gespielt: 'Ach ich war einst ein stolzer Czardas-Kavalier düdelüdelü...!'"

Davon erlöste sie dann endlich besagter Siegfried Maeker !

Kurz zuvor allerdings erfuhr Schnuckenack noch eine ganz besondere Ehrung. 1965 erhielt er als musikalischer Stellvertreter der deutschen Sinti und Roma vom Stellvertreter Petri in Rom eine wertvolle (*echt antike !*) *Guadagnini*-Geige überreicht.

Schnuckenack:

"Ja, das war beim *Paul*, (und er hat sich darüber sehr gefreut, nicht...)"

...genauer gesagt, dem *sechsten Paul*...

Schnuckenack:

"... wir waren ungefähr so 30 Mann Musiker. Und ich stand ja dann da - als erster Geiger - und dabei habe ich dann diese Geigen vom Herrn - vom Papst - gesprochen bekommen - und habe sie dann erhalten. Das ist die Geige !"

Reporter: "Können wir darauf einmal ein paar Takte hören?"
(Schnuckenack spielt ca. 0:20")

Degenhardt "Zwischentöne sind nur Krampf (im Klassenkampf)"

1968, im Jahr der Revolte und der APO, spielte das *Schnuckenack Reinhardt Quintett* zum zweiten Mal auf der *Waldeck*. Und dieses Mal herrschte dort studentenbewegter Ausnahmezustand. Einige prominente Sänger wurden dabei geradezu an den Pranger gestellt - als zu *unpolitisch* und zu *zahn* beschimpft.

Hanns Dieter Hüsich zum Beispiel - vor allem aber Reinhard Mey.

Daweli: "Er fiel mir auf, als er ganz nervös hinter der Bühne hin und her lief. Ich sprach ihn an, um ihn zu beruhigen und tröstete ihn damit, daß wir am Anfang auch solches Lampenfieber gehabt hätten. Inzwischen habe sich das bei uns aber gelegt und so werde das sicher auch bei ihm sein.

Vielleicht hat ihm mein Zuspruch damals ein wenig geholfen !"

Wie dem auch sei, das Festival drohte im Chaos zu enden und es sollte sich wieder einmal zeigen, wie wichtig - entgegen Degenhardts Verbot - *Zwischentöne* gelegentlich doch sein können.

Denn nur einmal, für eine kurze Zeit, da herrschte *Burgfrieden*, wie ein Zuschauer berichtete:

"Als es fast zu einer Schlacht auszuarten drohte, da hat die Gruppe *Reinhardt* das Ganze gerettet. Es war schon sehr imponierend, wie die es tatsächlich geschafft haben, allein mit ihrer Musik all die Spannungen irgendwie aufzulösen !"

Schnuckenack Reinhardt Quintett "All of me"

"Vielleicht kennzeichnend war ihre Frage, als man überall hockte und hitzig diskutierte:

„Wo kann man denn hier Tanzen gehen und vor allem: Wo sind die Mädchen ?“

Danach stand die *Zigeunermusik* plötzlich in den Plattenregalen ganz selbstverständlich neben Dylan, Hendrix & Co.

Und seinen nächsten großen Auftritt, den hatte das Ensemble beim deutschen *Woodstock*, bei den "Essener Songtagen".

"Schnuckenack hat die Klischees von den deutschen Zigeunermusikern gründlich entrümpelt. Schluss mit *Lustig ist das Zigeunerleben* ! Diese Musiker gaben Zeugnis von einem wiedergewonnenen Selbstbewusstsein.

Schnuckenack war großartig, aber zu Ovationen riss ein anderer hin:

Der elfjährige Mike Reinhardt trommelte artistische Gitarrenläufe hinauf und hinunter und holte mit seinem *Django-Swing* das Publikum regelrecht von den Stühlen !" ⁴

Mike Reinhardt Sextett "Avalon"

Mike, Dawelis ältester Sohn, hatte dem Bandleader also die Show gestohlen. Mehr als einmal - und das verursachte zwischenmenschliche Probleme.

Daweli: "Wie eitel Schnuckenack sein konnte, das zeigte sein Umgang mit meinem Sohn. Mike trat das eine oder andere Mal mit einem Solostück auf und erntete viel Beifall. Dies sah er gar nicht gern und es führte schließlich zur Trennung. Unseren letzten gemeinsamen Auftritt hatten wir dann 1969 in Koblenz, in der *Rhein-Mosel-Halle*. Da sagte ich: `Hier ist jetzt Endstation !'"

Schnuckenack blieb auch in den 1970ern populär. Oft war er im Fernsehen zu sehen - zur besten Sendezeit - bei Kuli, Frankenfeld & Co. Und einmal, in Rudi Carrells "Am laufenden Band", da präsentierte er dem staunenden Publikum einen seiner Söhne als neuestes *Wunderkind* aus dem Hause Reinhardt. Doch dabei ging es wohl nicht so ganz mit rechten Dingen zu. Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, hatte der Knabe nämlich nur lautlos auf einer Geige mit eingeseiften Saiten gefidelt, während der Papa hinter den Kulissen stand und unbemerkt das virtuose *Playback* lieferte.

Dann aber geriet Schnuckenack mehr und mehr in Vergessenheit.

Nicht zuletzt, weil Siegfried Maeker - nach zu vielen Extravaganzen - die Faxen dicke hatte und entnervt ihre Zusammenarbeit beendete.

Schnuckenack hatte eine USA-Tournee kurzerhand platzen lassen, indem er, ohne Angabe von Gründen, aus dem bereits startbereiten Flieger ausgestiegen war: "Naa ! Isch fliesch doch net !"

Danach waren die großen Bühnen für ihn zunächst einmal passé.

Doch sollte er noch ein spätes Comeback erleben.

Norbert Petrie erzählt, wie es dazu kam:

Petrie:

"Naja, also das fing so an, daß wir mal in - wann war denn das? - in den späten 80ern irgendwann mal mit Freunden auf die Idee gekommen sind: 'Was ist eigentlich aus Schnuckenack Reinhardt geworden? Man hört nix mehr von ihm!' Und da habe ich gesagt: 'Achgott' - ich kannte den früher - 'ich rufe mal an!' - habe in Haßloch angerufen - seinen Sohn dran gehabt - den ältesten - den Forello - und der sagte: 'Ja, de *Babba*, der wohnt jetzt in St. Leon-Rot drüwwe - ruf en doch an!' - hat mir die Telefonnummer gegeben - und wie das so ist, vier Anrufe, fünf Mal nicht da - drei mal runtergefahren, vier Mal nicht da - und irgendwann haben wir uns wiedergetroffen und haben uns beide gefreut, dass wir uns nach so vielen Jahren, 20 Jahre später, wiedergesehen haben."

Und sie stellten später fest, dass die erste Begegnung noch länger zurücklag:

"Weil sein Vater Karl und er im *Pfälzer Hof* in Edenkoben immer ge-kegelt haben - und diese Kegelbahn hatten meine Eltern gepachtet !

Der Schnuckenack sagt: 'Ah Norbert, Du kennst doch so viel Leut - mach doch Termine für uns aus !' Habe ich gesagt: 'Herr Schnucke-nack - keine Ahnung vom Musikgeschäft - wie soll das funktionieren ?' - 'Ei, mach doch !' Und wie die Jungs so sind - die sind ja wie kleine Kinder - die bohren so lange, bis Du's machst. *Alla hop* - dann hab ich das angefangen - und es ging langsam wieder los !

Und beim Schnuckenack ist ja das - sagen wir mal - das große Problem - er war ja auch nicht der Zuverlässigste !

Das kennt man ja ! Da hat also keiner gerne drangelangt an dieses verbrannte Eisen !"

Nun, Petrie *langte dran* - und das sollte der Musikwelt noch einige schöne Momente bescheren. Insbesondere musikalische Begegnungen mit anderen

Genres – etwa mit dem *Oldtime Dixielandjazz* der "Blütenweg Jazzer":

Schnuckenack & Blütenweg Jazzer "Bourbon Street Parade"

Vor allem aber das Projekt "Klemzmer meets Zigan" mit der jüdischen Klarinettistin Irith ¹ Gabriely.

Schnuckenack & Gabriely "Freylach"

(Gabriely: "Du kannst in D-Moll ein bißchen mit demollieren !")

Und auch die weltliche Obrigkeit würdigte schließlich Schnuckenacks Lebenswerk.

Petrie 15: "Das war ja auch so eine Geschichte. Kurt Beck ist ja mein alter Betriebsratschef - wo ich gelernt hab - wo ich Jugendvertreter war - in Bergzabern. Kurt und ich kennen uns seit 1969. Daher kam auch diese Geschichte mit der *Peter Cornelius Medaille*. Ich hatte halt einen sehr guten Draht in die Staatskanzlei - und so haben wir das da ins Rollen gekriegt !"

Kurt Beck:

"Die Landesregierung hat im Jahr 1951 in einem, wie es damals hieß, ich zitiere, `Runderlaß des Ministeriums für Justiz und Kultus´ die Stiftung der *Peter Cornelius Plakette* bekanntgegeben. Es heißt,] `die *Peter Cornelius Plakette* wird nur an Personen verliehen, die sich in Ausübung einer langjährigen Tätigkeit auf dem Gebiet der Musikpflege und der Musikschröpfung in Rheinland-Pfalz besonders hervorragende Verdienste erworben haben´. Diese besonders hervorragenden Verdienste, verehrter, lieber Schnuckenack Reinhardt, haben Sie sich in der ganzen Welt erworben und wir in Rheinland-Pfalz sind stolz darauf. Ich freue mich, Sie jetzt hierher bitten zu dürfen und Ihnen Urkunde und Plakette überreichen zu dürfen !"

Hein & Oss:

"Wunderbar ! Zum ersten Mal - zum ersten Mal in der deutschen Geschichte - daß ein *Zigeuner* offiziell geehrt wird. So iss es !"

Schnuckenack:

Das war für mich die ganze Welt. Das hat mir sehr, sehr gefallen und ich freue mich darüber und nicht jeder bekommt des, ne. Das war eine Ehre für mich.

Hein & Oss:

"Ach und der Schnuckenack hat sich so gefreut - ja ja ! Und wie er von der Bühne runter ist, bin ich aufgestiegen - und er ist ja so klein - und bei so einem Kleinen, da hast Du die Glatze dann hier - und da habe ich ihm einen Kuß auf die Glatze gegeben. Und das Fernsehen hat das mitgeschnitten und hat das am nächsten Morgen, im Morgenprogramm, die Szene gebracht !"

Petrie:

"Kurt Beck hat ja gemeint: `Das machen wir jetzt öfter! So ne schöne Stimmung war selten in der Staatskanzlei wie an dem Tag !'"

Das war im Jahr 1996.

Dagegen blieb Daweli Reinhardt die ganz große Karriere verwehrt. Er widmete sich daheim in Koblenz seiner Familie und förderte die Talente seiner Söhne - nicht nur in Sachen Musik:

Daweli: "Familiensinn zeigten wir auch bei der Gründung der Fußballmannschaft `SV Reinhardt's-Elf Asterstein´. Daß da meine alte Leidenschaft zum Fußball wieder zum Durchbruch gekommen ist, brauche ich glaube ich nicht besonders zu betonen..."

Und vor allem Sohn Bawo war auch in dieser Kunst begabt.

Bawo Reinhardt:

"Die sind doch echt - hey Junge - also wenn mir gleich hier einer sagt, daß von denen einer richtig Fussball spielen kann - Junge - dann habt ihr aber noch nie Fussball gespielt - hier ! Da sind paar *Träne*, die sind dicker wie ich - die könne kaum laufe ! Und deswegen, Leute, und deswegen gehen wir gleich raus und dann fangen wir wieder richtig an, Fussball zu spielen !"

Daweli: "...wir waren drei Jahre lang ungeschlagen. Nicht selten haben wir unsere Spiele zweistellig gewonnen. Mit der Zeit wollte keine Mannschaft mehr gegen uns antreten, wir waren ein sehr gefürchteter Gegner. Wir

waren wirklich gut. Außerdem mangelte es uns, ich gebe es zu, das ein oder andere Mal vielleicht auch ein wenig am *Fair Play*. Einmal hatten wir sogar einen großen Fernsehauftritt. Von Thomas Gottschalk erhielten wir eine Einladung in seine Sendung 'Na so was'. Er hatte wohl Gefallen daran gefunden, daß eine Fußballmannschaft nur aus Familienangehörigen bestand !"

Bis zu seiner Parkinsonerkrankung im Jahr 2005 spielte Daweli auch noch regelmäßig mit in der familieneigenen Band.

Zur gleichen Zeit sind sie verstummt, Schnuckenacks Geige und die Gitarre von Daweli.

Daweli: "Im Jahr 1987 gelang uns noch einmal ein besonderer Coup. Wir, das waren außer mir meine drei Söhne Mike, Django und Bawo sowie mein Neffe Sascha. Für eine Tournee engagierten wir den britischen Ausnahme-Saxophonisten Dick Heckstall-Smith, den Mitbegründer der legendären Gruppe 'Colosseum'!"

Mike Reinhardt Sextett & Dick Heckstall-Smith "Back in Town"

Wäre es früher noch undenkbar gewesen, daß ein *Sinti*-Musiker etwas anderes spielte als *Sinti*-Musik, so gilt für die jüngere Generation nun auch bei den Reinhardts: *Anything goes* !

Die Gitarristen Mike, Moro, Sascha und Cousin Lulo lieben und spielen Lateinamerikanisches - und Django, der huldigt als Sänger heute einem *King* aus einem ganz anderen musikalischen *Königreich*:

Django Reinhardt "I can't stop lovin' you"

Auch unter Schnuckenacks Söhnen gibt es würdigen Nachwuchs.

Am 1. April 2006 wollten Ricardo und Forello zusammen mit Schmitto Kling, Irith Gabriely und anderen ihrem Vater in Bensheim-Auerbach ein würdiges Ständchen zum runden Geburtstag bringen. Doch jener

Abend stand unter keinem guten Stern. Der Festivalveranstalter Klaus-Peter Becker hatte die traurige Aufgabe, den endgültigen Abschied des großen kleinen *Primas* von der Bühne zu verkünden.

"Guten Abend meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie zu einem sehr besonderen Abend, der wohl auch zu einem denkwürdigen werden wird.] Aus Anlaß des 85. Geburtstages ehren wir heute einen Mann, der schon zu Lebzeiten als Legende gilt. Er wollte hier und heute auch noch einmal selbst zur Geige greifen.

Doch nun hat ihn - vor allem auch seine geschockte Familie und uns alle - das Schicksal eingeholt. Er hat einen Zusammenbruch erlitten und liegt derzeit auf einer Intensivstation. Aber er weiß, daß er nicht vergessen ist, auch wenn er nicht mehr persönlich unter uns sein kann. Vielen Dank !"

So blieb Schnuckenacks letztes Konzert ein Auftritt am 22. Februar 2005 in Mannheim.

Schnuckenack & Blütenweg Jazzler "Schwarze Augen"

Schnuckenack Reinhardt starb am *Ostersamstag* im Jahr 2006.

Hein & Oss:

"Bei seiner Beerdigung haben sie das ungarische - dieses Trauerlied gespielt - `Einsamer Sonntag´! Da waren 6 oder 8 *Primas* - ich weiß nicht mehr - die haben das unisono gespielt - aus den 30er Jahren - (*Hein & Oss singen das Lied*!) - schluchzende Saitenklänge. Die sind aus den frühen 30er Jahren. Und zwar hat das in Ungarn eine Selbstmordepedemie ausgelöst, dieses Lied. Dieses Lied wurde verboten, weil es die Leute so traurig gemacht hat - `Einsamer Sonntag´.. / einsamer Sonntag, ja!"

Budapest Concert Orchestra Foundation

"Gloomy Sunday (Einsamer Sonntag)"

Petrie:

"`Weischt, die Gig, die muscht de weine lasse könne´ !

Hat der Schnuckenack gemeint: `Lustig ist das Zigeunerleben !? Das war mal!
Heut hast de e grüne, e blaue und e gelbe Mülltonn vorm Haus - da

ist nix mehr mit lustig ist das Zigeunerleben !´ Ha - wir haben so gelacht - der Kerl !"

Hein & Oss:

"Wir haben uns sehr sehr gemocht, sehr gemocht - auch *typologisch*, nicht !"

Geldern:

"Ich war beim Daweli, in seiner Wohnung, in seinem Haus - und da war etwas Unordnung gewesen - und der Daweli wurde so leicht heftig und sagte auf einmal: `Was is des hier für eine Unordnung ?! Hier sieht es ja aus wie bei den *Zigeunern*´ ! Und da der ein hübscher Mann war - hat er mir erzählt, daß da manchmal die Frauen gekommen sind und ihm hier so in die Brusttasche ihre Telefonnummer reingesteckt haben..."

Treber: "...das hat er mir noch nicht erzählt..." /

"...hat er Dir nicht erzählt - hahaha !"

Schnuckenack:

"Wenn ich in die Schule kam und der Lehrer, wenn der Lehrer die Geige eingestimmt hat - und da waren manche Lehrer, die haben eine ganze Weile gebraucht, bis sie die Geige eingestimmt hatten - dann habe ich natürlich gleich den Finger gehoben und habe gesagt: `Herr Lehrer, ich kann auch eine Geige stimmen !´ Und dann sagt der Lehrer: `So, Du kannst auch stimmen !? Dann komm mal her, stimm sie mal ein !´ Und dann bin ich vor - auf der Pulte - und hab die Geige - ruckzuck war sie eingestimmt - und dann sagt er: `Soso ! Dann kannst Du ja auch Geige spielen !?´ - `Ja !´ Dann hat er mir auch noch den Bogen dazu gegeben - und dann hab ich gespielt. Und da war der Lehrer ganz erstaunt gewesen ! Und da hat er mich in die Klasse reingeführt, noch in die nächste, noch in die nächste und die Lehrer haben mich alle bewundert !"